

# Ein Sonnenaufgang mit Gott

## (Psalm 57)

Wenn wir an David denken, haben wir meist einen strahlenden Glaubenshelden (Hebr 11,32) vor Augen. David? Das ist doch der, der als Schafhirte mit wilden Tieren kämpft. Das ist doch der, der so positive, fröhliche Lieder schreibt wie Psalm 23. David – das ist doch der, der das Großmaul Goliath besiegt. Eine einfache Schleuder, fünf Steine, ein Wurf, und der Riese liegt am Boden. David: ein Mann, der seine Stärke, sein Selbstbewusstsein, seinen Mut aus der Nähe zu Gott schöpft. David – das ist doch der legendäre König Israels – ein Mann ganz nach Gottes Geschmack – na ja, wenigstens *weitgehend* nach Gottes Geschmack.



Psalm 57 zeigt uns David von einer anderen Seite. Von seiner schwachen, verletzbaren Seite. Das alte Glaubenslied ergänzt die offizielle Geschichtsschreibung des Alten Testaments um Davids Innenleben. Die Psalmen »interessieren sich für Davids Schwäche, für Gefühle der Angst. [...] Die ausweglosen Seiten seines Lebens werden nicht verschwiegen, im Gegenteil! König David wird damit zur Identifikationsfläche für die, die kein königliches Leben vorzuweisen haben.«<sup>1</sup>

### Rückzug

In manchen Lebensphasen stürmt viel auf einen ein, manchmal muss man viel aushalten. Aber manchmal *kann* man das alles nicht mehr aushalten. Was zu viel ist, ist irgendwann einfach zu viel. Dann macht sich Überforderung breit, Resignation, Verzweiflung. Nicht selten ziehen sich Menschen dann in selbstgewählte Isolation zurück – wie in eine Höhle. Verschwinden in einem Loch. Zwei reale Beispiele:

Manuela (Name geändert) erlebte beziehungsstechnisch eine große Enttäuschung: Der vermeintliche Traumprinz entpuppte sich als Totalausfall. Sie trug in dieser Trennungsgeschichte so tiefe Verletzungen davon, dass sie seitdem engeren Beziehungen völlig aus dem Weg geht, sich keinem Menschen mehr richtig anvertraut und öffnet. Sie will nicht wieder enttäuscht werden. Manuela igelt sich ein, zieht sich zurück.

Carsten (Name ebenfalls geändert) ist von seiner Gemeinde zutiefst enttäuscht. Er hat sich dort jahrelang engagiert; dann fühlte er sich jedoch in einer entscheidenden Situation von der Gemeinde im Stich gelassen – und zog sich frustriert komplett zurück. Er ist nun enttäuscht von der Gemeinde – und enttäuscht von Gott. Seine Enttäuschung ist so groß, so fundamental, dass er seit Monaten seinen Fuß nicht mehr über die Schwelle einer Gemeinde setzt – Gespräche lehnt er rigoros ab. Er geht zu seinen Glaubensgeschwistern radikal auf Distanz, lässt keinen an sich ran – aus Selbstschutz, wie er sagt.

Das ist ein allzu menschliches Muster, das man öfter antrifft: Fühlen wir uns im Job ungerecht behandelt, ziehen wir uns zurück ins Privatleben. Ist es in der Familie nicht auszuhalten, wird umgekehrt das Büro oder die Werkstatt zum Rückzugsort. Sehen wir uns Angriffen ausgesetzt, denen wir nichts entgegenhalten können, ob in der Schule, auf der Arbeit oder in einer Gruppe, ziehen wir uns zurück, igeln wir uns ein. Sind wir vom Leben generell überfordert, suchen wir uns ein Mauselloch und verschwinden. Scheinen Schwierigkeiten unlösbar, suchen wir Zuflucht in einer Art Höhle – für den einen ist das sein Zimmer oder die Wohnung, für den anderen der Hobbykeller; auch das Internet kann so ein dunkles Loch sein, in dem wir verschwinden. Es gibt viele solcher Nischen, in die wir uns zurückziehen, damit uns keiner mehr zu nahe kommt. Nicht selten kommen wir dann allerdings nicht mehr so leicht wieder heraus aus unserer persönlichen Höhle.

### Hintergrund

In Psalm 57 macht David genau so eine Situation, in der die Herausfor-

<sup>1</sup> Georg Magirius: *Gesänge der Leidenschaft. Die befreiende Kraft der Psalmen*, München 2015, S. 54f.



derungen des Lebens einen an die Grenze des Tragbaren bringen und zum Rückzug aus dem Leben führen können, zum Thema.

**Ps 57,1: Ein Lied Davids, nach der Melodie »Richte nicht zugrunde«. Er dichtete es, als er auf der Flucht vor Saul in der Höhle war. (GNB)**

Die Überschrift ordnet den Psalm zeitlich ein: Saul ist erster König in Israel. Aber Gott registriert: Er wendet sich immer mehr von ihm ab. Gott lässt deswegen seinen Propheten Samuel den jungen David, einen unscheinbaren Schafhirten, zum König salben (1Sam 16). Was ändert sich dadurch für David? Ehrlich gesagt erst einmal gar nichts. David ist weiter Hirte – und Saul weiter König.

Dann besiegt David in einer mutigen, fast leichtsinnigen Aktion den Riesen Goliath. David wird mit einem Schlag ein wahrer Volksheld. Gott ist spürbar an seiner Seite. Aber seine Beliebtheit beim Volk macht König Saul eifersüchtig – er wird Davids unerbittlicher Feind, entwickelt einen riesigen Hass auf ihn, verfolgt ihn. Saul versucht mehr oder weniger offen, David umzubringen.

David steckt damit in einem fatalen Dilemma, das er kaum aushält: Der Prophet Samuel hat ihn in Gottes Namen längst zum König gesalbt, aber ein anderer ist noch in Amt und Würden. Gibt es nicht immer, zu jedem Zeitpunkt nur einen legitimen König?! Wer ist es dann jetzt? David hat Respekt vor dem amtierenden König – er sieht ihn als von Gott eingesetzt, will sich nicht mit Gewalt den Thron nehmen (1Sam 24,7; 26,23). Also muss er fliehen, um nicht selbst umgebracht zu werden.

Er zieht sich zurück und versteckt sich. Zuerst in einer Höhle bei Adullam (1Sam 22,1), dann wieder in der Wüste, dann geht er in die Höhle bei En-Gedi (1Sam 24,4). In genau dieser Zeit entsteht (neben Ps 142) der Psalm 57, um den es hier geht. Ein Lied, auf der Flucht entstanden, unter Druck, in Bedrohung, in Lebensgefahr. Ein Lied, im Versteck geboren – in einem Rückzugsort, einer Höhle.

Die Situation muss man sich einmal ganz plastisch vorstellen: David hockt in der Höhle – einigermaßen sicher. Aber gemütlich ist das nicht. Es ist dunkel, es ist kalt und eng. Und vor dem Einschlafen sortiert David seine Gedanken. Vielleicht spricht er angesichts der inneren Unruhe und der äußeren Bedrohung in einem Nachtgebet Gott an, um überhaupt einschlafen zu können!

Psalm 57 ist ein großartiger Text für alle, die Enttäuschungen erlebt haben, frustriert sind, Vertrauen verloren haben, sich angegriffen fühlen – und sich zurückziehen wollen oder bereits zurückgezogen haben, für Menschen, die auf Distanz gehen zur Gemeinde, zu Gott, zu Freunden und sich einigeln.

### Nachtgedanken

**2 Erbarm dich, Gott, hab Erbarmen mit mir! Bei dir suche ich Zuflucht, im Schutz deiner Flügel will ich mich bergen, bis das Unglück vorüber ist.**

Die ersten Verse sind eine spannende Mischung aus Bitten und Vertrauensaussagen. David klagt Gott sein Leid und preist gleichzeitig Gottes

Treue und Güte. Es wirkt, als ob er seine Probleme und Gottes Größe zusammenbringen will. Er startet mit einem doppelten »*Erbarm dich*«: »Gott, bitte kümmere dich um mich!«

David sagt mit anderen Worten: »Ich bin jetzt zwar einigermaßen sicher in dieser Höhle, aber so ganz das Wahre ist das nun auch wirklich nicht. Ich stecke hier fest, bin in der Sackgasse! Ich komme hier allein nicht mehr raus.« Irgendwo da draußen lauert Saul auf ihn. Aber in der Höhle ist es auch nicht wirklich prickelnd. Das ist auf Dauer keine Lösung. Sein Bewegungsradius ist eingeschränkt, Handlungsspielraum kaum vorhanden. Er fühlt sich eingeengt.

So eine Höhle, in die man sich vor lauter Verzweiflung zurückzieht, kann wie ein selbstgewähltes Gefängnis sein. Man hält vielleicht draußen, was einem zu schaffen macht – aber bleibt dafür auch weitgehend mit sich allein ... Wenn man in einer engen, kalten und dunklen Höhle steckt, wird es auch *in einem* schnell eng, kalt und dunkel. Gibt es keine andere Lösung? Bzw.: Gibt es keine Lösung (die Höhle ist ja nicht wirklich eine!)?

Doch. David würde gerne die enge, kalte und dunkle Höhle gegen eine warme Geborgenheit eintauschen, die ihn aufleben lässt. Deswegen sagt er: »Ich will *bei dir* Zuflucht suchen, Gott! Am liebsten würde ich mich *bei dir* verstecken, bis alles vorbei ist.« Er sieht Gott wie eine Henne, die ihre Küken unter die Flügel nimmt (vgl. Mt 23,37).

Ein Mann aus meiner Gemeinde hat einige Hühner. Er erzählte mir einmal, dass die Glucke, wenn die Küken irgendwie verpasst haben, sich vor dem Regen in Sicherheit zu bringen, ihre Flügel schützend über sie ausbreitet. Aber gleichzeitig stupst sie die Küken auch motivierend an, wenn sie langsam eigenständig werden sollten.

Das »Bild des jungen Vogels, der instinktiv unter den Flügeln seiner Mutter Schutz sucht«,<sup>2</sup> ist ein häufiges Bild in den Psalmen (vgl. auch Ps 17,8; 36,8; 63,8; 91,4). Das ist eine andere Zuflucht als eine kalte und dunkle Höhle! Das ist eine Geborgenheit, die nicht zur Enge wird. »Ein Vogel schützt die Jungen unter seinem Gefieder. Niemand wird ersticken. Außerdem behütet ein Vogel seine Jungen auch, indem er sie zu fliegen und aufzubrechen lehrt. Die Geborgenheit Gottes führt nicht zu einem Rückzug aus der Welt.«<sup>3</sup> Sie führt nach kurzer oder längerer Pause zu einem neuen Aufbruch (5Mo 32,11).

Die hier erwähnten Flügel spielen möglicherweise auch auf die ausgebreiteten Flügel der Cherubenfiguren über der Bundeslade an. Sie war für das Volk Israel ja das sichtbare Zeichen von Gottes unsichtbarer Gegenwart. Die Flügel der beiden Cheruben waren entsprechend ein Sinnbild für die schützende Gegenwart Gottes.

David gibt Gott also unmissverständlich zu verstehen: »Ich will in deine Gegenwart kommen. Ich will im Gebet deine Nähe suchen. Nur bei dir finde ich wirklich sicheren Schutzraum!«

Was ist der Unterschied zwischen einer Höhle als Versteck und dem Sich-Bergen unter Gottes Flügeln? Eine Höhle ist totes Material. Wir haben in Gott dagegen ein Gegenüber, eine Person – mit Emotionen,



2 Donald Guthrie und J. Alec Motyer (Hrsg.): *Kommentar zur Bibel*, Wuppertal 2008, S. 587.

3 Magirius, S. 135f.



mit Empfindungen, Empfindungen uns gegenüber. Wir haben einen Gott, der mit uns zu tun haben will, sich uns zuwendet, einen, der eingreifen kann. Deswegen setzt David einen Notruf ab; er formuliert eine Bitte um göttlichen Schutz:

**3 Zu Gott, dem Höchsten, schreie ich, zu ihm, der sich auf meine Seite stellt. 4 Vom Himmel her wird er mir Hilfe schicken, auch wenn mein Verfolger noch so höhnt! // Gott steht mir bei, denn er ist treu und gütig!**

David richtet eine Bitte an Gott – direkt verbunden mit einer klaren Vertrauensaussage. Er rechnet fest mit Gottes Treue und Güte. Er bezeichnet ihn als den, der ihm beisteht. »Er fleht nicht um Beistand, sondern stellt fest, dass Gott ihm beisteht: Es ist seine feste Überzeugung, die sich offenbar durch frühere Erfahrungen ausgebildet hat.«<sup>4</sup>

Der Schluss von Vers 4 lautet wörtlich: »Gott sende seine Gnade und Treue«. Gnade und Treue, hier personifiziert als Gottes rettende Diener, sind »Zentralbegriffe göttlicher Zuwendung«<sup>5</sup> (vgl. etwa 2Mo 34,6). »Daran wird eindrücklich deutlich, dass der gütige und treue Gott selbst ihm beistehen wird.«<sup>6</sup>

David hofft in seiner belastenden Situation auf Gottes Güte und Treue – aber zunächst bleibt die Lage heikel:

**5 Mir ist, als wäre ich umringt von Löwen, die gierig sind auf Menschenfleisch. Ihre Zähne sind spitz wie Speere und Pfeile, ihre Zungen scharf wie geschliffene Schwerter.**

David bettet sich zwar zur Nachtruhe, findet aber keine Ruhe. Ich stelle mir das so vor: David rollt oder faltet sich ein paar Kleidungsstücke zu einem Kissen zurecht, legt sich hin, deckt sich notdürftig zu – aber die Bedrohung, in seinem Fall der Druck durch die Verfolgung des amtierenden Königs Saul, nagt an ihm. David schildert seine bedrohliche Situation mit eindrücklichen Bildern: Wörtlich heißt es hier: »Mitten unter Löwen liege ich«. Hier merkt man: Das sind dunkle Nachtgedanken. Seinem Empfinden nach sind seine Feinde aggressiv wie wilde Tiere, wie Raubtiere. Er fühlt sich »angebrüllt, gehetzt, verwundet«.<sup>7</sup> Er sagt mit anderen Worten: »Ich bin bedrängt, in Gefahr, zerrissen zu werden, zerfleischt! Saul will mich vernichten!« Man spürt hier die lähmende Macht von Angst und Sorgen, »wenn die Unterwelt gleich einem Ungeheuer ihr Maul aufsperrt und das Unheimliche ihn verschlingen will«.<sup>8</sup>

David beschreibt die feindlichen Attacken eindrücklich weiter: Die Zungen seiner Feinde sind wie Schwerter (vgl. Ps 52,4; 64,4; Spr 12,18). Er sagt damit: »Ich habe Verletzungen erlitten. Ich werde verleumdet. Meine Feinde um Saul haben die Sprache als Waffe eingesetzt – sie haben Worte in petto, die verwunden, die verletzen, die zerstörerische Wirkung haben. Quasi jedes Wort durchdrungen von Hass – alle zielen in meine Richtung!«

Da können wir uns gut hineindenken, wenn wir selbst attackiert werden, verletzt sind, Enttäuschungen nicht einfach abhaken können, uns in Gefahr, bedroht oder angegriffen fühlen. Wenn wir uns selbst

4 Fidelis Ruppert: *Gelassen im Trubel des Lebens. Mit Psalmen Kraft für den Alltag finden*, Münsterschwarzach 2016, S. 116.

5 Manfred Oeming / Joachim Vette: *Das Buch der Psalmen. Psalm 42–89*, Stuttgart 2010, S. 98.

6 Guthrie/Motyer, S. 587.

7 Charles Haddon Spurgeon: *Die Schatzkammer Davids*, Wuppertal/Kassel 2004, S. 255.

8 Dieter Schneider: *Das Buch der Psalmen, 2. Teil*, Wuppertal 1996, S. 43.





JHWH seine Schöpfung erneuert, weil er sie *liebt*.<sup>9</sup> Gott soll – wünscht sich David – die ganze Erde mit seiner Gegenwart erfüllen. Seine starken Arme sollen bis in die Höhle spürbar wirken. Gott soll seine Muskeln spielen lassen! David »bittet Gott um eine *neue Erfahrung* seiner Macht«. <sup>10</sup> Der ganzen Welt soll Gottes Herrlichkeit sichtbar werden.

Der Rückzug in die Höhle machte Davids Herz eng, kalt und dunkel. Das Licht (Gottes wärmende, belebende, Nähe) soll – so Davids Gedanken in seinem Nachtgebet – die dunkle Bedrohung beenden, die trüben Gedanken vertreiben, die Perspektive aufhellen, Wärme ins Herz zurückbringen.

## Morgengebet

Die letzten Verse beschreiben ein sich daran anschließendes Morgengebet – sozusagen einen Sonnenaufgang mit Gott. David hat dann wohl doch noch irgendwann einschlafen können, ist allerdings früh wieder wach geworden. Die letzten Verse zeigen, wie David am Höhlenausgang nicht nur den Sonnenaufgang, die Morgenröte bestaunt, sondern sich selbst in optimistische Morgenstimmung versetzt.<sup>11</sup>

David blickt zunächst noch einmal kurz zurück auf seine Probleme:

**7 Sie haben mir ein Netz in den Weg gelegt, um mein Leben in ihre Gewalt zu bekommen. Eine Grube haben sie für mich gegraben; aber sie sind selber hineingefallen.**

»Die Schilderung der Not wird wieder aufgenommen, denn der Blick hinauf zum großen Gott verstellt nicht den realen Blick in die gegenwärtige Tiefe der Not.«<sup>12</sup> Hier benutzt David ein anderes Bild, eine »Jagd-Szenerie«<sup>13</sup>: Er fühlt sich wie ein Wildtier, dem Fallen gestellt werden.

Die Feinde – in Davids Fall: Saul und seine Männer – haben sich Pläne zurechtgelegt, David zu fangen. Aber David weiß ganz sicher: Früher oder später wird alles Böse sich gegen die Feinde selbst wenden (vgl. Ps 7,15ff.; 9,16f., Spr 26,27; 28,10, Pred 10,8).

Man weiß nicht ganz, ob das hier schon Realität ist, dass die Übeltäter selbst in die Falle tappen, die sie David gestellt haben, oder ob – was wahrscheinlicher ist – David sich zunächst nur »innerlich« frei fühlt und weiß, dass Gott sich früher oder später um diese Angelegenheit kümmern wird (»Prophetisches Perfekt«). Wie auch immer – er kann Gott schon wieder ein Danklied singen, nachdem er seine Probleme, Sorgen, seine Angst bei ihm abgeladen hat.

**8 Mein Herz ist ruhig geworden, Gott, ich fühle mich wieder sicher; mit einem Lied will ich dich preisen. 9 Wach auf, mein Herz! Harfe und Laute, wach auf, denn heute will ich die Sonne wecken! 10 Dir, Herr, bringe ich meinen Dank, von dir will ich singen vor allen Völkern; 11 denn deine Güte reicht bis an den Himmel und deine Treue, so weit die Wolken ziehen!**

»Aus dem Klagelied geht ein Danklied hervor.«<sup>14</sup> Davids Wahrnehmung der Lage hat sich fundamental geändert. Und »die Veränderung der Situation zum Guten hin [wird] nicht dem Zufall, den Umständen oder der

9 Erich Zenger: *Psalmen – Auslegungen in zwei Bänden*, Freiburg 2011, S. 237.

10 Schneider, S. 43.

11 Franz Delitzsch: *Die Psalmen*, Nachdruck der fünften, überarbeiteten Auflage von 1894, Gießen 2005, S. 400.

12 Schneider, S. 43.

13 Beat Weber: *Werkbuch Psalmen I. Die Psalmen 1 bis 72*, Stuttgart 2001, S. 256.

14 Guthrie/Motyer, S. 587.

eigenen Geschicklichkeit zugeschrieben«:<sup>15</sup> David dankt ausdrücklich Gott in höchsten Tönen. Solch ein Dank ist nicht selbstverständlich – Jesus hat es selbst einmal erlebt, dass nur genau 10 % der Personen, denen er weitergeholfen hatte, zurückkam, um sich zu bedanken (Lk 17,11–19).

David schwelgt richtig in seinen dankbaren Gefühlen. Er greift zu seinen Instrumenten – und will die Sonne mit seinem Danklied wecken. Eigentlich eine völlig naive, kindliche Vorstellung, die Sonne zu wecken. Eigentlich ist es umgekehrt: Die aufgehende Sonne weckt Schlafende ...

Gemeint ist aus Davids Sicht: »Ich will die Morgenröte mit einem Lied begrüßen. Und weil ich sogar einen Tick früher als der Sonnenaufgang dran bin, schnappe ich mir jetzt meine Instrumente und zelebriere diesen Sonnenaufgang – als besonderes Erlebnis mit Gott.« Da merkt man wieder: David hat in Gott ein Gegenüber. Er fühlt sich pudelwohl unter den Flügeln von Gottes Schutz.

Die Lieder, die David anstimmt, besingen Gottes Herrlichkeit. Sie lassen Gottes Größe aufblitzen – wie schon Ps 30,6 formuliert: »Am Abend mögen Tränen fließen – am Morgen jubeln wir vor Freude«. Vermutlich entsteht beim fröhlichen Improvisieren der vorliegende Psalm 57. Und dann – David kann es im Höhlenausgang genau beobachten – geht tatsächlich die Sonne auf – die Morgenröte zeigt sich, die Sonne wird immer größer und heller.

Es wird hell um ihn herum. Er sieht, wie die Sonne die ganze Umgebung erhellt. Und auch in ihm verschwinden die dunklen Gedanken. David spürt die Sonnenstrahlen auf seiner Haut. Und auch in ihm wird es auf einmal ganz warm. Und David lächelt und sagt sich halbernst: »Heute habe *ich* die Sonne aufgeweckt.«

»Natürlich weiß David [...], dass er als kleines Geschöpf nicht die Tageszeiten dirigieren kann«. Ich stelle mir das so vor, als wenn ein Musikliebhaber sich eine alte LP raussucht, den Plattenspieler anschmeißt, das Knistern des Tonabnehmers wahrnimmt, den Röhrenverstärker aufdreht – und dann mit geschlossenen Augen vor sich hin dirigiert oder Luftgitarre spielt oder gedankenversunken Schlagzeugbewegungen imitiert, als hätte er Sticks in den Händen ... Ein Musikliebhaber, der so etwas macht, weiß genau, er ist nicht der Dirigent oder der Gitarrist oder der Drummer. Aber emotional ist er in dieser Situation voll dabei, ganz in der Musik, mittendrin. Und es fühlt sich einfach so an, als ob ...

So geht es David hier. Er nimmt mit einer starken inneren Beteiligung den Sonnenaufgang wahr. Der hat eine intensive Wirkung auf ihn. David feiert den Sonnenaufgang mit Gott – schon bevor es richtig losgeht und erst recht, als es durch die Sonnenstrahlen dann tatsächlich hell, warm und weit wird in seinem Herzen. Er ist voll dabei.

Um bei den Fakten zu bleiben: Zugegeben, Gott greift bei David nicht sofort ein – er löst nicht sofort alle Probleme. Gott räumt nicht prompt alle Schwierigkeiten aus dem Weg. Aber mitten in den Schwierigkeiten ist Gott Davids Zuflucht, weil er sich in Gottes Nähe, unter seine schützenden Flügel gebetet und gesungen hat.

Mitten in seinen Problemen, auf der Flucht, im Versteck, lobt David



15 Weber, S. 257.

16 Schneider, S. 44.



Gott aus seiner Lage heraus. Er mündet mit seinen Gedanken wieder im Refrain seines Höhlenliedes:

**12 Gott, überstrahle den Himmel mit deiner Herrlichkeit und erfülle die Erde mit deiner Macht!**

Möglicherweise ist es so, dass David irgendwann aus der dunklen Höhle hinaustritt und die ersten Sonnenstrahlen genießt, den Sonnenaufgang beobachtet. Darauf hat er gewartet! Das hat er herbeigesehnt! Erneut betont er: Genauso wie die Sonne soll Gottes Herrlichkeit sichtbar aufstrahlen; in der ganzen Welt, auf der ganzen Erde – und besonders bei ihm in seiner Situation.

**Aktualisierung**

Psalm 57 zeigt uns das Innenleben eines Promis. Aber dieser Text fängt erst richtig an zu leben, wenn er etwas mit uns zu tun hat. Vielleicht ist es auch für uns heutige Gläubige, gerade in herausfordernden oder sogar überfordernden Lebenslagen, einen Versuch wert: Einen Morgen den Wecker ganz früh zu stellen, um einmal ganz bewusst den Sonnenaufgang wahrzunehmen, ihn mit Kla 3,22f. als Zeichen für Gottes immer neue Zuwendung einzuordnen. Die Sonne auf der Haut zu spüren, sich durch sie an Gottes Liebe erinnern zu lassen. Möglicherweise hilft das auch uns, innerlich wieder ein wenig aufzublühen und zu merken: »Gott, du bist da. Du tust mir gut. Deine Liebe ist jeden Tag neu.« Gottes Größe in den Blick zu nehmen macht in schwierigen Zeiten auch unser Herz weit und warm und hell, wenn wir noch in einem »Höhleneingang« hocken.

Folgende Fragen – gute Fragen sind oft mehr wert als pauschale Antworten – können gerade in schweren Zeiten und harten Lebensphasen dabei helfen, nicht in einem wie auch immer gearteten Rückzugsort einsam zu versacken, sondern hoffnungsvoll nach vorne zu schauen:

1. Stecke ich noch in meiner persönlichen Höhle fest oder lebe ich schon geborgen im Schutz von »Gottes Flügeln«?
2. Wann habe ich mich zuletzt in Gottes Nähe, unter seine schützenden Flügel gebetet und gesungen? (Man kann schlaflose Nächte auch damit füllen!)
3. Wie bringe ich meinen Glauben an Gottes Allmacht mit meiner Not zusammen?
4. Wie und wie ausgiebig feiere ich Gott, nachdem er helfend eingegriffen hat oder mir das Gefühl sicherer Geborgenheit geschenkt hat?
5. Geht es wirklich immer um die Lösung meiner Probleme – oder darum, dass Gottes Herrlichkeit aufstrahlt in meiner (wie auch immer gearteten) Situation (vgl. Jes 43,7; 1Kor 10,31: Was wir tun, soll Gottes Herrlichkeit zum Ziel haben)?
6. Wie genau strahlt Gottes Herrlichkeit in meinem Leben auf (vgl. Joh 15,7f., 2Kor 4,6; Jes 58,6b–10)?

Ulrich Müller

[www.ulrich-mueller.com](http://www.ulrich-mueller.com)